Nr. 91. Montag, 25. April (Marcus, Ev.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Set. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements
für die Monate Mai und Juni

zu 2/3 des Quartalpreises können bei allen Postanstalten, bei unsern Boten, sowie in unserer Expedition aufgegeben werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:
Jos. Broix.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 22. April. Nach fast sechsstündiger Sitzung wurde heute die erste Lesung der kirchenpolitischen Vorlage beendet. Haus, Tribünen und Regierungstisch waren ebenso besetzt, wie gestern. Ebenso erschien Fürst Bismarck schon ziemlich früh. Das Centrum beobachtete auch heute sein durch die Lage bedingtes Schweigen und sein Führer ließ sich selbst durch die verschiedensten Angriffe zu keiner Erwiderung hinreißen, sondern protestirte bloß mit Entschiedenheit gegen die Insinuation, als ob er Richter's und Brüel's Reden inspirirt habe. Ich habe Muth genug, erklärte Dr. Windthorst, um auch dem Fürsten Bismarck persönlich zu sagen, was ich für wahr halte. Um so heftiger platzten die Redner der anderen Parteien auf einander. Sonderbarer Weise trat aber die Kirchenvorlage, um die es sich handelte, dadurch so vollständig in den Hintergrund, daß es den Anschein hatte, als handelte es sich in erster Linie um die Selbstständigmachung der protestantischen Kirche.

Als erster Redner figurirte der unausbleibliche Herr v. Eynern in der für ihn hochkomischen Rolle des nationalliberalen Culturkampfs-Historikers. Natürlich fehlte es da an Gelächter nicht, zumal der Elberfelder Kaufmann hartnäckig die Worte Gläubige und Gläubiger verwechselte, sich selbst als „ruhigen Politiker" canonisirte und, seiner eigenen Leistungen unbewußt, erklärte, er wolle die Debatte „nicht auf das Gebiet der Komik ziehen". Solche unfreiwillige Komik ist ein Erfrischungsmittel für ein abgespanntes Haus, und es war bloßbedauerlich, daß v. Eynern nicht gegen Schluß noch einmal für Heiterkeit in längerer Rede sorgte. Natürlich warf der nationalliberale Confusionarius und Allerweltsspaßmacher die heterogensten Dinge in einen Topf. Festgenagelt sei aber blos von seinen Aeußerungen das offene Geständniß: Unser Kampf galt nicht der Person, sondern der Institution des Papstthums. Dieses Zeugniß mag man sich besonders an solcher Stelle merken, wo man noch jetzt an Vertrauensseligkeit leidet. Schließlich forderte der nationalliberale Komiker Commissionsberathung; werde die Vorlage darin nicht im nationalliberalen Sinne geändert, so sage seine Partei nein. Nun, das geschieht sicher in der Ueberzeugung, daß ihr dieses Nein vom Fürsten Bismarck nicht verübelt wird.

Ernst kam erst in die Debatte durch die Rede des Conservativen v. Hammerstein. Dieser stellte den Liberalismus und sein Bestreben, jede Kirche in ihrem Einfluß zu brechen, als Vater des Culturkampfs hin und erging sich sodann in scharfer Polemik gegen die gestrige Rede Bismarck's, der die Selbständigkeitsbestrebungen der protestantischen Kirche bekämpfte. Der rothe Faden in Hammerstein's Rede war die Furcht, daß der Protestantismus die Concurrenz mit der freier gewordenen kath. Kirche nicht bestehen könne. Er fordert gleiche Vertheilung von Licht und Schatten zwischen beiden Kirchen, aber das laute Murren in den conservativen Reihen zeigte, daß Hammerstein selbst viele Parteigenossen gegen sich hat.

Fürst Bismarck erwiderte in großer Erregung und mit einer Entschiedenheit, die dem Antrage Hammerstein ein Todesurtheil prophezeit. Er sieht die protestantische Kirche nicht bedroht, will mit dem Antrage nicht einen neuen Culturkampf sich aufhalsen lassen, die schon ohnehin uneinigen Protestanten nicht noch mehr zersplittern, sich in schwieriger Sache nicht von Einzelnen Rechte abpressen lassen — kurz ein entschiedenes Nein setzt der Kanzler den Hammerstein'schen Bestrebungen entgegen. Nie sahen wir seit dem Culturkampfe den Kanzler erregter sprechen, eifriger gesticuliren. Ihm kam es darauf an, die protestantischen Freiheitsbestrebungen von vornherein endgiltig zurückzuweisen. Das Motiv, wovon sich der Kanzler leiten läßt, liegt auf der Hand. Die conservativen Freiheitsbestrebungen drohen die Mittelparteimehrheit, das parlamentarische Fundament seiner Politik, zu vernichten. Daher des Kanzlers Erregtheit und scharfe Zurückweisung.

Nun kam der protestantenvereinliche Pastor Pfaff zum Wort, der sich als fanatischer Rom- und Katholikenfeind entpuppte. Seiner zorn- und haßerfüllten Rede Sinn war kurz der: Rom ist der Todfeind des Protestantismus und somit auch des protestantischen Preußens — mit Rom ist ein dauernder Friede ein Ding der Unmöglichkeit.

Auf ein höheres Niveau wurde die Debatte wieder gebracht durch die Rede des hannover'schen Centrumshospitanten Dr. Brüel. Derselbe suchte zunächst die protestantischen Vorurtheile gegen die Vorlage und besonders gegen die Orden zu zerstreuen und verurtheilte dann den Culturkampf als eine Verletzung der Gerechtigkeit und als Krieg gegen die eigenen Unterthanen. Dafür bleibe der Regierung die Verantwortlichkeit. Was aber die protestantische Kirche angehe, so sei für sie die Freiheit nothwendiger als die Dotation.

Gegen Brüel erhob sich sofort der Fürst Bismarck, der zunächst bemerkte, Brüel sage, was das Centrum nicht zu sagen wage. Brüel sei schlimmer als Windthorst, obwohl sie beide dem zweifellos reichsfeindlichen Centrum angehörten, das sich durch Aufnahme der reichsfeindlichen Welfen gleich beim Entstehen geschadet habe. Wollte der Kanzler damit eine Absprengung Windthorst's nochmals versuchen? Das wäre jetzt aussichtsloser als jemals.

Es folgte als letzter Redner Hofprediger Stöcker, der die Orden für seinen Protestantismus fürchtet, eine heillose, für uns Katholiken komische Angst vor dem Nuntius in Berlin hat, das kath. Eisen durch den Culturkampf in Stahl verwandelt sieht, Bismarck eine ungeheuere Erhöhung des römischen Prestiges zum Vorwurf macht und daraus die Nothwendigkeit einer Stärkung des Protestantismus herleitet. Manche glaubten, Fürst Bismarck werde Stöcker antworten, indessen das hielt der preußische Ministerpräsident, so will Bismarck im Landtage nur genannt sein, nicht der Mühe werth. Nun wurde die Discussion geschlossen, es folgten jedoch noch zahlreiche persönliche Bemerkungen, unter denen, abgesehen von der Windthorst'schen Erklärung, die ernste und würdige

---

Die Tochter des Alamannenkönigs.

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen Kaiserreiches.

Von **Antonie Haupt.**

24) (Fortsetzung.)

Mit inniger Freude begrüßte Bissula die lieben Gäste. Es war heute zum ersten Male, daß sie dem ihr so theuern Brautpaare ihre Glückwünsche darbringen, daß sie Lydia als neugewonnene Schwester an's Herz schließen durfte. Victoria, sowie der Tribun und seine Gattin hatten die Verlobten hierhin begleitet. Nachdem die junge Dame auch diese freudig bewillkommt, theilten sich die Purpurvorhänge der Gondel, und der Kaiser, welcher die erste Begrüßung der Verwandten durch seine Gegenwart nicht hatte stören wollen, betrat das Land; neben ihm schritt . . . . . Bissula zuckte leise zusammen. War das nicht der Mann, der schon seit Wochen ihre Gedanken unablässig beschäftigte? Wahrlich ja, es war der Frankenkönig, der jetzt hochaufgerichtet an der Seite des Kaisers näher kam. Angst und Beklemmung schnürten ihr die Brust zusammen. „Fliehe mich, Kind!" hatte er zu ihr gesagt; kam er nun, sie zu verfolgen? Alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen, als sie langsam in tiefer Befangenheit, wie unter dem Einflusse eines lähmenden Traumes dem Kaiser entgegen ging. Nach Erwiederung ihres ehrerbietigen Grußes sagte Gratian, der des holden Kindes Befangenheit seinem plötzlichen Erscheinen zuschrieb, lächelnd:

„Hat dieses Landes junge Herrin keinen Blick, kein huldreiches Wort für meinen Begleiter?"

Ein leises Beben rann über Bissulas Gestalt, sie hob die Wimpern und schaute eine Secunde in das Feuerauge des Franken, dann streckte sie ihm zagend die eine Hand entgegen.

„Sei mir gegrüßt, Merobaudes," flüsterten ihre Lippen fast unhörbar.

Und er? — O, der deutsche Held hatte am treverischen Hofe gelernt, die wild aufbrausenden Gefühle seines Innern hinter dem Schild des guten Tones zu bergen. Seine männlich schönen Züge verriethen nicht die mindeste Erregung, als er leichthin die dargebotene Hand der alamannischen Königstochter berührte und sich ritterlich vor ihr neigte.

Ohne längeres Zögern vertrauten die Damen sich hierauf den bereitstehenden Sänften an, und gemeinsam ging es dann dem Hügel zu, von dessen Fuße die Säulenhallen der Villa herüberglänzten. Bald hatte man den in letzter Herbstpracht prangenden Park erreicht, und nach nicht gar zu langer Wanderung durch dessen mannigfach gefärbte Laubgänge betrat man den blumengeschmückten Vorplatz des Landhauses. Auf der Terrasse unter den Arkaden stand Ausonius mit einem Kranze von Rosen und Myrthen auf dem Haupte, um freudestrahlend seine Gäste zu empfangen. Unter heiteren Begrüßungen geleitete er die Ankömmlinge in den Prachtsaal, und bald hatte man sich auf das Sigma um die reichbesetzte Tafel gelagert. Die Diener legten duftende Blumenkränze auf die Stirnen der Gäste und reichten silberne Kannen und Becken mit wohlriechendem Wasser zum Benetzen der Finger herum, dann begann die Coena. Die heitere Stimmung des Consuls wirkte unwiderstehlich ansteckend auf die Andern, und muntere Reden, geistvolle Scherzworte flogen hin und her, daß es eine Lust war, zu lauschen. Selbst Bissulas Beklemmung schwand mehr und mehr, sie wagte es, zuweilen gar den schüchternen Blick zum Frankenkönig zu erheben. Wenn dieser auch ernst und gemessen blieb, so war er heute nicht als ihr Feind gekommen, denn nimmer hätte er als solcher die Gastfreundschaft ihres Vaters angenommen. Nur Eine in dem Freundeskreise theilte die festliche Stimmung nicht: Schweigend in innerem Zwiespalt saß Victoria da; unzufrieden mit sich grollte sie der ganzen Welt, doch nicht am wenigsten sich selber; es nagte unablässig wie Reueschmerz an ihrem Herzen, daß sie der längst erkannten Wahrheit sich verschlossen, daß sie den Glaubensboten, der ihr, gleich wie ihrer Schwester Lydia, den Trost und Segen des Christenthums vermitteln wollte, in scheuem Stolz zurückgewiesen hatte. Strahlenden Auges dagegen ließ der Kaiser den Blick in die Runde schweifen:

„Zürnst Du mir immer noch, mein tapferer Freund, daß ich mit allen Künsten der List und Tücke Dich zu der Villa des Ausonius, diesem ewig heitern Wohnsitze der Musen gelockt?" fragte er lächelnd den Frankenkönig, und zu dem Dichter gewandt fügte er hinzu:

„Hätten wir unserm Merobaudes das schöne Ziel der Reise nicht geheim gehalten, bei Gott, so wäre er uns fahnenflüchtig geworden, denn seit geraumer Zeit schon ist er frohen Festlichkeiten wenig hold, so wenig wie die finstere Nacht dem sonnigen Tage. Sein trübes Wesen ist mir um so unbegreiflicher, als er jetzt allen Grund zur Freude hätte, denn das beseligende Licht des Christenthums ist über seinem Pfade aufgegangen. Ja, glaubt es nur, dieses stolze Haupt neigte jüngst voll Demuth sich der Taufe."

„Wäre es möglich, Merobaudes, Du ein Christ!" rief Ausonius freudig und sprang mit jugendlichem Feuer auf, um den Bekehrten zu umarmen und ihm von ganzem Herzen Glück zu wünschen.

„In Bissulas Herzen jubelte es auf. So war der Zwiespalt denn gelöst! Merobaudes war Christ, von seiner frühern Feindschaft hatte sie gewiß nichts mehr zu fürchten. Als ob der Kaiser ihre Empfindung ahne, bat er sie, gleichsam zur Dankesfeier eine von ihrem Pflegevater gedichtete Hymne zum Preise des Allerhöchsten zu singen. Freudig gehorchte die Kleine. Sie nahm die Lyra und mit glockenheller Stimme und innig bewegtem Vortrag sang sie jenes wunderbar tief empfundene Gebet, welches eine Perle der Dichtungen Ausonius genannt wird. Andachtsvolles Schweigen herrschte ringsumher, als sie geendet. Alle, selbst der heidnische Tribun und seine Gattin waren ergriffen von der Weihe dieses Liedes, das die Herzen von der Erde aufwärts zum Himmel lenkt. Dichter und Sängerin feierten in diesem schönen Augenblicke denn herrlichsten Triumph.

Eine kurze Weile noch verblieb man in harmonischer Stimmung bei einander, dann zog der Imperator sich mit dem Consul in dessen Studirzimmer zurück. Gar manche Sorge lastete auf diesem jugendlichen Kaiserhaupt, und ohne den Rath seines Erziehers und väterlichen Freundes handelte Gratian nicht in wichtigen Angelegenheiten. Auch das Elternpaar der Braut suchte die Privatgemächer auf, doch nicht um Staatsinteressen zu berathen, sondern um der süßen Ruhe sich hinzugeben. Die jungen Leute blieben allein und rückten auf diese Weise einander unwillkürlich näher. Bissula fühlte, wie die kaum entschwundene Befangenheit sich ihrer wieder bemächtigte.

„Was beginnen wir nun?" fragte Hesperus heiter. Die süßeste Unterhaltung für ihn wäre es freilich gewesen, mit seinem holden Bräutchen leise kosende Worte zu tauschen, doch als Mann von Welt und Sitte erlaubte er sich ein solches Ausschließen nicht.

„Ich habe einen glücklichen Gedanken," rief Lydia; „Draußen auf dem kleinen See sah ich Gondeln aller Art. Merobaudes aber wollte Victoria und mich die Kunst des Ruderns lehren, und Bissula wird ohne Zweifel gerne uns zum See begleiten."

Lydias letzte Voraussetzung erwies sich nicht als richtig. Ein jähes Erschrecken überflog das Antlitz ihrer blonden Freundin, schaudernd dachte sie an jene Wasserfahrt, die sie einst im Kahne des Frankenkönigs machen mußte. Letzterer, welcher die Kleine beobachtet und recht wohl den plötzlichen Wechsel in ihren Zügen bemerkt hatte, entgegnete in höflichem, aber entschieden ablehnendem Tone:

„So gerne ich Deinem Wunsch entsprechen würde, verehrte Herrin, so muß ich doch zu Deinem eigenen Wohl Dir von dem ermüdenden Unternehmen abrathen; auf der Heimfahrt dagegen stehe ich als Lehrer Dir gerne zu Diensten."

Erwiderung hervorgehoben werden muß, mit der Dr. Brüel Bismarck's Angriffe zurückwies. Brüel lehnte den Titel Reichsfeind ab, da er nie gegen den Bestand des Reichs gewesen. Welfe sei er, doch nur in so weit, als er das Recht eines „niedergedrückten Volksstammes“ vertheidige. Er habe nie um eine Begünstigung, wohl aber um seine Pensionirung nach 1866 gebeten. Fürst Bismarck erwiderte auf diese Worte des greisen Redners, die großen Eindruck machten, kein Wort. Ebenso schwieg er zu der schon oben erwähnten sehr entschieden vorgetragenen Erklärung des Führers des Centrums. Nach einem längeren Rededuell zwischen Richter und v. Eynern, bei dem Ersterer die Lacher auf seiner Seite hatte, schloß die erste Lesung.

Die Lage ist nun die: Für die Vorlage stimmen das Centrum und die Polen aus Gehorsam gegen den Papst, die Conservativen aus Gehorsam gegen den Fürsten Bismarck, und ihnen dürften sich die Freiconservativen anschließen, die bisher gar nicht das Wort ergriffen. Gegen die Vorlage werden bei der zweiten Lesung geschlossen die Freisinnigen stimmen und wohl auch der größte Theil der Nationalliberalen. Das katholische Volk sieht der Vorlage und ihrem Schicksal mit stark gemischten Gefühlen zu. Seine Aufgabe bleibt es, fest geeint und stets gerüstet zu bleiben bis zum endgiltigen Siege der guten Sache, welcher nur der Ausdauer zufällt.

— Kein anderer Einspruch wird auch nach Zugeständniß der preußischen Regierung, so schreibt die ‚Germania‘, von der Kirche bewilligt, als wie er in den Amendements des Herrn Bischofs Kopp umschrieben, und wir Katholiken werden schon dafür sorgen, daß lauter Protest über den Bruch eines Versprechens erhoben wird, wenn die Regierung darüber hinausgehen sollte.

— Was thun gegenüber dem Einspruchsrecht? Diese Frage wird in einem Leitartikel der ‚Schles. Vztg.‘ aus dem schlesischen Clerus aufgeworfen. Der Artikel gibt darauf folgende Antwort: „Ganz stillschweigen und alles ruhig seinen Gang gehen lassen? Das wäre Indolenz. Gewiß denkt niemand im Ernste an eine Opposition gegen das Oberhaupt der Kirche. Um Stellung zu nehmen in der veränderten Lage der Dinge, scheint es mir nothwendig, daß der Clerus gemeinschaftliche Berathungen halte. In jeder Diöcese müßten Diöcesansynoden zusammenberufen werden. Der Clerus und die Bischöfe müßten gemeinsame Beschlüsse fassen, denen alle sich zu unterwerfen hätten. Ohne feste Grundsätze für das künftige Verhalten des Clerus gegenüber der Anzeigepflicht läßt sich eine schädliche Wirkung derselben kaum aufhalten. Festigkeit thut vor allem noth. Geschieht nichts, so wird die Welt lachen, daß der Clerus sich so leicht in das aufgezwungene Joch fügt.“

— Im Abgeordnetenhause hat Graf Kanitz, unterstützt von Conservativen und Freiconservativen, den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrath dahin wirken zu wollen, daß der Einfuhrzoll auf gekämmte Wolle (Nr. 41 b des Zolltarifs) von 2 Mark auf 20 Mark pro Doppelcentner erhöht werde. Dem Antrag ist nachstehende Begründung beigegeben: Es werden gegenwärtig ca. 5 Millionen Kilogramm gekämmte Wolle im Werthe von 20—25 Millionen Mark jährlich nach Deutschland eingeführt, zu weitaus größtem Theile aus Frankreich. Die französische Wollkämmerei hat sich unter dem Schutze eines Eingangszolls von 25 Francs, gleich 20 Mark, pro Doppelcentner derart entwickelt, daß sie auf dem deutschen Markt der einheimischen Industrie eine empfindliche Concurrenz macht. Es erscheint deshalb geboten, der deutschen Wollkämmerei den gleichen Schutz zu gewähren.

Berlin, 23. April. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetz-Entwurf betr. Heranziehung der Fabriken u. s. w. zu den Wegebau-Lasten der Provinz Sachsen in dritter Lesung an. Staatsminister Lucius erklärte, die Regierung werde sich gegenüber den gleichartigen Bedürfnissen der andern Provinzen den Consequenzen des vorliegenden Gesetzes nicht entziehen; die einheitliche Regelung sei aber unmöglich.

Das Haus genehmigte ferner in dritter Lesung den Gesetzentwurf wegen Vertheilung der Grundstücks-Lasten in der Provinz Hannover, sowie die Hau-Bergordnung für den Dillkreis.

Das Haus tritt in die zweite Berathung des Volksschulleistungs-Gesetzes. Zelle beantragt Zurückweisung an die Commission, um größere Klarheit über die Tragweite des Gesetzes zu gewinnen. Hansen (freic.) ist für die Vorlage, aber mit Antrag Friedberg, welcher die Geltungsdauer nur bis 1892 festsetzt.

Im Fortgang der Sitzung des Abgeordnetenhauses spricht der Abg. Meyer (Arnswalde) gegen das ganze Gesetz sich aus, durch welches die Gutsbesitzer die Lasten auf die Bauern abwälzen würden. v. Rauchhaupt und v. Tiedemann (Labischin) sind dafür, während Friedberg und Hobrecht nur eine fünfjährige Geltungsdauer wünschen. Der Cultusminister erklärt, wenn das Gesetz sich nicht bewähre, werde es schon vor dieser Zeit wieder abgeschafft werden. Alsdann wird der entscheidende § 2, welcher die neuen Schullasten beim Widerstreben der Gemeinden oder anderer zur Schulunterhaltung Verpflichteten von der Zustimmung des Kreis-Ausschusses abhängig macht, gegen die Simmen der Freisinnigen und eines Theiles der Nationalliberalen angenommen.

Der Antrag Rickert neben den Schulbaulasten auch die Lehrer-Competenzen vom Gesetz auszuschließen, wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und der National-Liberalen abgelehnt; der Antrag Friedberg (auf nur fünfjährige Geltungsdauer) ebenfalls mit 149 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird sodann unverändert nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Montag zweite Berathung der Kirchenvorlage. ‚K. Vztg.‘

Berlin, 23. April. Der ‚Börsen-Courrier‘ erfährt, die Einführung einer neuen Quittungssteuer nach französischem Muster sei im Werke. Miquel soll dem Project, dessen Ertrag auf 10 Millionen jährlich geschätzt wird, nahe stehen. — Die wegen Hausfriedensbruchs bei der Tivoli-Versammlung am 30. Dec. v. J. Angeklagten, Stadtverordneter Fritz Goerki und Vergolder Bernhard Pilcke, wurden ersterer heute zu vierwöchentlichem, letzterer zu einwöchentlichem Gefängniß verurtheilt.

— Der Ausschluß der baierischen Centrumspresse von dem Aufruf für eine Kirchenstiftung zu Ehren Windthorst's wird in dem ‚Münchener Fremdenbl.‘ damit erklärt, daß in Baiern die gesetzlichen Vorschriften es nicht gestatten, Sammlungen für einen Kirchenbau ohne behördliche Genehmigung vorzunehmen.

— Der Abg. Ernst v. Eynern hat sich heute wieder einmal „versprecht“ und seinem „Erasmus von Amsterdam“ und „der in's Land getragenen Bewegung“ — wie er den Entrüstungsschwindel von 1886 wider Willen treffend bezeichnete —, ein neues Dictum hinzugefügt, indem er von der ungeahnten Macht des Papstes auf die Gemüther der Gläubiger in ganz Europa sprach. Um unseren Lesern eine Probe von der Gedankentiefe und der Beredsamkeit des Hrn. Ernst v. Eynern zu geben, bringen wir hier den betreffenden Passus seiner heutigen Rede dem Wortlaut nach zum Abdruck:

> „So tief geschwächt das Papstthum war, so hat es Zeiten gegeben, wo es noch viel tiefer geschwächt war; die großen, bedeutenden Päpste, deren Geist den damaligen Papst Pius IX. erfüllte, hatten mit ihrer Thatkraft die Kirche wieder aufgerichtet und durch ihre Macht kam die Macht des jetzigen Papstes sofort bei Beginn dieses Kampfes dadurch zur Erscheinung, daß er eine ungeheure Macht auf die Gemüther der Gläubiger in ganz Europa machte.“

Eine minutenlang andauerde Heiterkeit des ganzen Hauses, die Herr v. Eynern gar nicht zu begreifen schien, folgte dieser oratorischen Prachtleistung und unterbrach in wirksamer Weise die Langeweile, welche die Eynern'sche Rede im Hause hervorrief.

Metz, 22. April. Schnäbele soll im Verhör angegeben haben, seine Verhaftung sei auf französischem Boden erfolgt. Von der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde an Ort und Stelle vor Zeugen constatirt, daß er auf deutschem Gebiet verhaftet wurde. Die Beweise, daß Schnäbele im Auftrag seiner Regierung Spionage getrieben hat, sind so gravirend, daß seine Verurtheilung keinem Zweifel unterliegt; voraussichtlich dürften sich diese Beweise noch vermehren.

Metz, 22. April. Die auswärts verbreiteten Nachrichten von in den letzten Tagen hier stattgehabten Ausweisungen sind unbegründet.

Oesterreich.

Budapest, 22. April. Die Regierung brachte ein Gesetz ein, betreffend die Abstellung von Wahlmißbräuchen. Als solche werden Bestechung, Aufreizung gegen Klassen, Nationalitäten und Confessionen qualificirt. Im Falle der Annullirung einer Wahl kann das Plenum der Abgeordneten mit Zweidrittel-Majorität der Anwesenden das Wahlrecht des ganzen Bezirks auf fünf Jahre suspendiren. Die Antisemiten bereiten einen Sturm gegen die Vorlage vor.

Frankreich.

Paris, 22. April. Sadoul, Generalprocurator in Nancy, übersandte dem Justizminister ein Protocoll von Zeugenaussagen, nach denen Schnäbele auf französischem Gebiet verhaftet worden ist.

Paris, 23. April. ‚Univers‘ meldet die Ernennung des Cardinals Rampolla zum Cardinal-Staatssecretär. Zum Nuntius in Paris wurde Rotelli, in Madrid di Pietro, in Wien Galimberti, in München Ruffo Scilla ernannt.

— Der Bericht über die Erhebungen betreffend die Verhaftung Schnäbele's soll nach dem Beschluß des Ministerraths durch Minister Flourens dem hiesigen deutschen Geschäftsträger und dem Botschafter Herbette zur Mittheilung an die deutsche Regierung zugestellt werden.

Italien.

Rom, 22. April. Wie verlautet, wurden folgende Ernennungen zu Nuntien definitiv beschlossen: Rotelli in Paris, Galimberti in Wien, Dipietro in Madrid, Ruffo Scilla in München. Wahrscheinlich wird Rampolla Staatssecretär und Agliardi apostolischer Delegirter in Constantinopel oder Secretär der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten anstatt Galimbertis. Die Ernennungen sollen nach dem Mitte Mai stattfindenden Consistorium publicirt werden.

— Aus Massauah wird gemeldet, daß General Saletta heute früh dort eingetroffen ist. Er übernimmt morgen das Commando.

Rom, 21. April. ‚Osservatore Romano‘ und ‚Moniteur de Rome‘ dementiren des formellsten die Angabe, als habe der hl. Stuhl der deutschen Regierung Zusagen hinsichtlich einer päpstlichen Intervention bei den Katholiken von Elsaß-Lothringen gemacht.

Abgeordnetenhaus.

CPC. Berlin, 22. April. Das Abgeordnetenhaus hat heute nach einer mehr als fünfstündigen Debatte die **erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage** beendet und am Schlusse der heutigen Verhandlung den Antrag des Abg. Dr. Gneist, die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen, abgelehnt, so daß also die zweite Berathung in den nächsten Tagen im Plenum stattfindet. Der heutigen Debatte wohnte auch der Reichskanzler Fürst Bismarck bei, welcher zu wiederholten Malen an der Debatte Theil nahm, und zwar in außergewöhnlich heftigen Angriffen gegen die Abgg. Frhr. v. Hammerstein und Dr. Bruel, obgleich dieselben für die Vorlage sprachen, während die nationalliberalen Redner, Abg. v. Eynern und Pfaff, die trotz der gestern vom Fürsten Bismarck gestellten Cabinetsfrage gegen die Vorlage sprachen, auch Ausführungen des Reichskanzlers abfällig kritisirten, von jeglichem bitteren Worte seitens des Fürsten Bismarck verschont geblieben sind. Bemerkenswerth ist, ferner aus dem Verlaufe der heutigen Verhandlung, daß kein Freiconservativer das Wort ergriffen hat, obschon deren zwei, die Abgg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch und Dr. Wehr, zum Worte sich gemeldet hatten.

Die heutige Debatte eröffnete Abg. v. Eynern mit einer längeren Rede, in welcher er es sich zunächst zur Aufgabe gestellt hatte, den Nachweis zu liefern, daß uns der Culturkampf durch die übertriebenen Ansprüche der Curie an das deutsche Reich aufgedrängt worden sei, indem nämlich die Curie die Macht des deutschen Reiches in ihren Dienst habe stellen wollen. Als Deutschland dies abgelehnt, habe das Centrum den Kampf organisirt. Diese historischen Versuche des Redners erregten nur Langeweile, die durch eine minutenlang andauernde Heiterkeit unterbrochen wurde, als v. Eynern von der Macht des Papstes auf die Gemüther der Gläubiger in ganz Europa sprach. — Die Vorlage glaubte Redner deshalb verwerfen zu müssen, weil dieselbe doch nicht zum Frieden führen werde, denn es handle sich hier um einen Kampf zwischen Katholicismus und Protestantismus. Deshalb bekämpfte die nationalliberale Partei auch die systemlose Abbröckelung der Maigesetze und die Nachgiebigkeit der Regierung, die daher rühre, daß die Fortschrittspartei die Regierung im Stich gelassen habe. Die nationalliberale Partei verlange eine commissarische Vorberathung der Vorlage und Amendirung derselben in ihrem Sinne, andernfalls könne sie dieselbe nicht annehmen.

Der cons. Abg. Frhr. v. Hammerstein verbreitet sich eingehend über die Entstehung des Culturkampfs und constatirt die große Beunruhigung, die sich der evangelischen Kreise wegen der Vorlage bemächtigt habe. Gegenüber der mächtigen kathol. Propaganda verlange man zunächst eine größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche. Er mache sein zustimmendes Votum für die Vorlage davon aber nicht abhängig, nachdem Fürst Bismarck erklärt, er brauche die Vorlage wegen der dem Reiche vielleicht bevorstehenden künftigen Steuern. Wenn aber wirklich später die Entscheidungsschlacht zwischen Protestantismus und Katholicismus auf märkischem Sande zu Gunsten des letzteren entschieden werde, dann treffe die die Verantwortung, welche das Bündniß mit dem Papste geschlossen. Lebhaftes Zischen bei den Nationalliberalen und schwaches Bravo auf der Rechten folgte dieser Rede.

Ministerpräsident Fürst Bismarck entgegnete, daß man die Fragen des Friedensschlusses mit der katholischen Kirche und der Selbstständigkeit der evangelischen Kirche auseinanderhalten und jetzt nicht noch den Culturkampf in die ohnehin schon in bedauerlicher Weise gespaltene evangelische Kirche werfen solle. Die Evangelischen könnten recht wohl ohne Rücksicht auf die Selbstständigkeit der Kirche für die Vorlage stimmen, und es sei Unrecht, daß man in diesem Momente für die evangelische Kirche Rechte vom Staate zu erpressen suche. Ich bin ebensogut evangelischer Christ wie Frhr. v. Hammerstein, bemerkte Fürst Bismarck, und will ihm meine Ueberzeugung nicht unterordnen. Zu einer reichlicheren Dotation der evangelischen Kirche trage man am wirksamsten bei, wenn man die Einnahmequellen im Reiche und im Staate vermehre. (Heiterkeit.)

Abg. Pfaff (natlib.; lutherischer Pfarrer) bekämpfte zunächst den Antrag Hammerstein: Der evangelischen Hierarchie gelüste nur nach der Macht der katholischen Hierarchie. Die Kirchenvorlage selbst sei unannehmbar, weil sie nicht zum Frieden führe. Der Kampf mit Rom werde fortdauern, so lange Preußen protestantisch sei. Da gebe es also nur einen Weg zum Frieden; Preußen müsse sich unter das römische Joch beugen, und alle Preußen müßten katholisch werden. (Große Heiterkeit.) Möge die Regierung durch ihr Einlassen mit der vaticanischen Politik keine Täuschung erfahren.

Abg. Dr. Bruel (Hospitant des Centrums) führte in eingehender vortrefflicher Rede zunächst aus, daß er von seinem evangelischen Standpuncte der Vorlage wohl zustimmen könne. Das Einspruchsrecht hätte er allerdings am liebsten vollständig fallen lassen, mindestens gewünscht, daß es so formulirt worden sei, daß man es zu politischen Tendenzen nicht mißbrauchen könne. Alsdann erörterte Redner die allgemeine Bedeutung des Cultur-kampfs. Fürst Bismarck habe gestern mit einer staunenswerthen Offenheit erklärt, daß der Culturkampf für ihn lediglich einer Machtfrage bedeute, daß die Maigesetze nicht aus confessionellen oder doctrinären Gründen, sondern als Kampfgesetze erlassen worden seien. Dieser Standpunkt sei indessen nicht gerechtfertigt, es sei denn, daß man in der höchsten Regierungsmacht das höchste Ziel erblicke und andere Lebensmächte und die Schranken göttlichen und menschlichen Rechts mißachte. Wenn die Maigesetze Kampfgesetze gewesen, wie wolle man dann den Krieg

---

„So laßt uns hier im Saale bleiben und uns die Zeit mit Plaudern verkürzen,“ schlug Bissula vor.

„Es sei; doch damit die Unterhaltung fesselnd werde, soll Jeder das interessanteste Ereigniß seines Lebens erzählen,“ gebot Lydia lächelnd.

„Einverstanden!“ klang es im Chor zurück.

„So mag die Herrin dieses Hauses, die holde Gastgeberin beginnen. Theuerste Bissula, wir harren Deines Vortrags.“

Lydia ahnte nicht, was sie mit diesen im Scherze gesprochenen Worten heraufbeschwor, sie ahnte nicht, wie ihr Einfall das Lebensschicksal dreier Menschen entschied, Eine Weile sah Bissula nachdenklich vor sich nieder, dann sagte sie ernst:

„Ihr verlangt Unmögliches von mir. Wie könnte ich in wenig Augenblicken mein ganzes Leben im Geiste an mir vorübergehen lassen und darüber urtheilen, welches wohl das wichtigste Ereigniß darin gewesen sei! Doch,“ fügte sie mit plötzlichem Entschluß hinzu, „ich will Euch das grausige Bild entrollen, welches meine Einbildungskraft, seitdem ich die musivischen Darstellungen dieses Saales gesehen, mir stets auf's Neue vorspiegelt, so lebhaft, daß ich glauben muß, das Schreckliche in Wirklichkeit erlebt zu haben. Denkt Euch, ich kann die Vorstellung nicht verbannen, als ob ich vor Tausenden von Zuschauern in blumenbestreuter Arena einst wilden Thieren gegenübergestanden habe.“

„Kind, dies ist kein Trugbild Deiner Phantasie,“ rief Victoria rasch. „Wenn nicht ein Zufall Dich gerettet, so hätten die Krallen der Bären Dich ebenso wie Deine Mutter in Stücke gerissen.“

Mit tödtlich erblaßtem Angesicht war der Frankenkönig aufgesprungen und streckte den Arm wie abwehrend gegen Victoria aus.

„Unselige, was redest Du!“ rief Hesperus von Zorn und Schrecken übermannt. Doch zu spät. Bissulas Blick irrte entsetzt von Victoria auf Merobaudes und von diesem auf den geliebten Bruder.

„O mein Gott, ist es wahr?“ flüsterten ihre bleichen Lippen tonlos. Dann stürzte sie vor, krampfhaft umklammerte ihre Hand den Arm Victorias, und mit bebender Stimme rief sie:

„Sage mir die volle Wahrheit, starb meine Mutter unter den Tatzen der Bären?“

„Warum sollte ich Dir die Wahrheit vorenthalten? Deine Mutter ward auf Befehl Valentinians von den Bären zerrissen, und ihr Körper mit hunderten Deines Volkes verbrannt,“ lautete Victorias kaltblütige Antwort. „Geht mir doch mit Eurer lächerlichen Weichlichkeit, mit Eurer ewigen Schonung!“ wandte sie sich an die empörten Männer. „Die Kleine muß, wie wir Menschen alle, den Schmerz ertragen lernen, der ihr im Leben nicht erspart bleibt; je sorglicher ihr die zarte Pflanze behütet, um so empfindlicher wird jedes spätere Ungemach sie treffen.“ (Forts. folgt.)

gegen die eigenen Unterthanen rechtfertigen, den Krieg nicht gegen den Papst und Centrum, wenn diese ein strafwürdiges Verbrechen begangen haben sollten, sondern gegen Geistliche und Laien? Nun sei auch nicht in Erkenntniß der eigenen Ungerechtigkeit ein anderer Weg eingeschlagen worden, sondern der Reichskanzler wechsle blos aus opportunistischen Gründen die Mittel. Nach der Zeit der Peitsche im Culturkampf komme jetzt die Zeit des Zuckerbrods für die katholische Kirche, nicht aber für die evangelische Kirche. Letztere solle dienende Magd des Staates bleiben, allenfalls wolle man ihr wohl eine bessere Dotation geben, wie man einer Dienstmagd den Lohn erhöhe. Aber zunächst komme auch für die evangelische Kirche die Gewährung größerer Freiheit in Betracht. (Bravo!)

Ministerpräsident Fürst Bismarck warf dem Redner vor, daß er das gesprochen habe, was in antipäpstlichen kath. Blättern gestanden habe und was ihm befreundete Centrumsabgeordnete nicht hätten sagen wollen. Ein Krieg gegen die eigenen Unterthanen sei der Culturkampf nicht gewesen, die Regierung habe nur parlamentarische und publicistische Kämpfe gegen factiöse Parteiumtriebe geführt, besonders gegen die Welfen, die eine Gefahr für das Reich seien. Zweck des Kampfes sei gewesen, die Einheit des Reiches gegen bösartige subversive Angriffe, besonders der Welfen, zu schützen.

Abg. Stöcker gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß über die Köpfe des Centrums hinweg mit dem Papste Frieden geschlossen und daß Fürst Bismarck in diplomatischer Beziehung Sieger geblieben sei. Indessen müsse er jedoch gegen die Vorlage stimmen, weil die ohnehin besser organisirte kath. Kirche durch die Zulassung der Orden eine ungebührlich erweiterte Propaganda in politischer, socialer und religiöser Beziehung gewinnen werde, während die evangelische Kirche im eisernen Schnürleib stecke.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) gab folgende Erklärung ab:

„Auch wir halten es nicht für angezeigt, in eine materielle Behandlung der uns beschäftigenden Vorlage einzutreten, es sei denn, daß zwingende Gründe von anderer Seite dazu Veranlassung bieten sollten. Die bekannte Kundgebung Sr. Heiligkeit des Papstes in dem Breve an den Herrn Erzbischof von Köln, aus welcher der Wunsch hervorgeht, daß die katholischen Abgeordneten zur Anbahnung eines vollständigen und dauerhaften Friedens zwischen dem Staat und der Kirche die Erleichterungen, welche die Vorlage für die Freiheit der Kirche und die Entwicklung des kirchlichen Lebens darbietet, annehmen, und im Uebrigen der steten Fürsorge des Apostolischen Stuhles überlassen, die Beseitigung der Unzulänglichkeiten und Mängel dieser Vorlage im Wege fortgesetzter Unterhandlungen und Vereinbarungen herbeizuführen, veranlaßt uns der Aufforderung des Oberhauptes unserer Kirche gemäß dieser Vorlage unsere Zustimmung nicht zu versagen. Um die in Aussicht gestellten weiteren Unterhandlungen in keiner Weise zu stören und in keiner Richtung zu präjudiciren, beabsichtigen auch wir nicht, Abänderungsvorschläge zu dieser Vorlage zu machen."

Hierauf wurde die Debatte geschlossen, und nach einer Fluth heftiger persönlicher Bemerkungen zur Abstimmung über den Antrag Gneist auf Commissionsberathung geschritten. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen und einiger Freiconservativen abgelehnt. Morgen Volksschulleistungsgesetz.

320 Mill. Mk. für militärische Zwecke.

Der Nachtragsetat ist dem Reichstag am Freitag zugegangen. Die darin geforderten bezw. angekündigten Forderungen für militärische Zwecke übersteigen bei weitem alles, was man bisher erwartet hatte und erwarten konnte. Der Gesammtbetrag der militärischen Forderungen beläuft sich, wie die ‚Freis. Ztg.' ausrechnet, auf 320,347,776 Mk. Davon steht nur ein Betrag von 70,164,211 M. mit dem neuen Militärgesetz im Zusammenhang, während der hohe Betrag von 250,183,565 Mark ganz auf neue militärische Forderungen entfällt, von deren Vorbereitung bei den Verhandlungen über das Septennat noch niemand im Reichstag eine Ahnung hatte. Selbst im März bei Feststellung des ordentlichen Etats pro 1887/88 fiel keinerlei Andeutung dahin, daß solche neue Forderungen noch bevorstehen.

Die neuen Forderungen von 250 Millionen bezwecken theils die Verbesserung des Festungswesens, theils die strategische Verbesserung der Eisenbahnen an der Westgrenze, theils die Steigerung der Operations- und Schlagfertigkeit des Heeres im Allgemeinen.

Von den Gesammtforderungen im Betrage von 320,347,776 Mark werden 176,085,950 Mk. für das Jahr 1887/88 verlangt einschließlich einer nachträglichen Genehmigung von 7,859,448 Mk., welche im Jahre 1886/87 außeretatmäßig verausgabt worden sind. Der Betrag von 176,085,950 Mk. soll gedeckt werden durch Erhöhung der Matrikularbeiträge auf 19,408,019 Mk. und durch eine Reichsanleihe im Betrage von 156,677,931 Mk.

Die Heeresverstärkung um 41,000 Mann nach dem neuen Militärgesetz beansprucht im Ganzen **70,164,211 Mk.** Davon entfallen 19,408,019 auf fortdauernde Ausgaben im Jahre 1887/88, 3,195,789 Mk. auf einmalige Ausgaben zur Verstärkung der militärischen Betriebsfonds und 47,570,403 Mk sonstige einmalige Ausgaben.

Die neuen Forderungen für die Ergänzung und Verstärkung der Festungen bezw. der Vertheidigungseinrichtungen beziffern sich auf nicht weniger als **130,800,000 Mk.** Hiervon entfallen als erste Rate im Jahre 1887/88 29,500,000 Mk. Diese sollen verwandt werden neben den bereits in dem festgestellten Etat für 1887/88 für gleiche Zwecke bewilligten 12 Millionen Mark.

Die zweite neue große Forderung betrifft die „Steigerung der Operations- und Schlagfertigkeit des Heeres." Die Gesammtforderung beläuft sich auf **52,112,973 Mk.**, wovon entfallen 45,613,190 Mk. auf das preußische Contingent, 3,017,457 Mk. auf das sächsische, 2,283,221 M. auf das württembergische Contingent und 1,199,105 Mk. auf den Elsaß.

Die dritte neue Forderung betrifft die „Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesvertheidigung." Zu deren Begründung liegt eine ausführliche Denkschrift vor. Diese Denkschrift beziffert die Gesammtforderung auf **67,270,592 Mk.**, wovon 36,314,000 Mk. als erste Rate in den Etat pro 1887/88 eingestellt werden sollen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 23. April. In der verflossenen Woche wurden durch die hiesige Polizeibehörde 36 Brodtaxen abgestempelt, wonach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo wie folgt stellten, bei

2	Bäckern resp.	Verkäufern	0,88 M.
1	„	„	0,90 „
16	„	„	0,92 „
17	„	„	0,96 „

Gladbach, 23. April. Die Passagiere des letzten Zuges von Crefeld sind, der ‚Gl. Ztg.' zufolge, diese Nacht einer großen Gefahr entgangen. Auf einem Uebergange in der Nähe der Dampfziegelei von Hersch & Gottschalk hatte sich eine Fuhre, mit Kartoffeln beladen, auf dem Geleise festgefahren und ließ sich trotz aller Mühe vor dem Passiren des Zuges nicht entfernen. Infolge des Haltesignals fuhr der Zug langsam vor, konnte indeß nicht früh genug zum Stehen gebracht werden, so daß die Karre eine Strecke vorwärts gedrückt und zertrümmert wurde. Das Pferd lag im Graben nebenan; ob dasselbe verletzt war, konnte man bei der Dunkelheit nicht erkennen. Der Vordertheil der Maschine schien stark beschädigt zu sein. Von den Passagieren ist kaum etwas von dem Zusammenstoß bemerkt worden.

[:] **Osterath**, 24. April. Ein heute Mittag hier ausgebrochener Brand legte die Oeconomiegebäulichkeiten mehrerer größerer Häuser in Asche. Sämmtliches Vieh wurde gerettet.

Velbert, 22. April. Am nächsten Montag wird uns unser lieber Pfarrer Herr Wolfgarten verlassen, um einem Rufe nach Elsdorf bei Düren zu folgen. Herr Wolfgarten, langjähriger Caplan in Viersen, hat über 18 Jahre lang hierselbst segensreich gewirkt. Derselbe hat es verstanden, sich die Liebe Aller, nicht nur der Katholiken, sondern auch Andersgläubigen zu erwerben. Mit Bedauern sehen wir ihn von ‚hier scheiden. Als Nachfolger ist Herr Anton Küppers aus Baesweiler ernannt. (‚Niederrh. Wtg.')

Köln, 23. April. Der katholische Gesellen-Verein hat der ‚K. Vztg.' zufolge beschlossen, für die Minoritenkirche, in welcher der Herr Weihbischof Baudri meist die h. Sacramente zu spenden pflegte, als dauerndes Andenken an das diamantene Priester-Jubiläum des hochwürdigsten Herrn, der dem genannten Verein stets ein guter Freund und Gönner war, ein Farben-Fenster zu stiften.

Köln, 21. April. Der Pfarrvicar Her Heinr. Klinker in Aldenhoven ist zum Pfarrer von Huchem-Stammeln im Decanate Düren ernannt worden.

i. **Köln**, 23. April. Die Stadtverordneten haben für die dem Kaiser übersandte Glückwunsch-Adresse ein besonderes Dankschreiben aus dem Geh.-Civilcabinet erhalten. — Gestern wurden für 80,750 M. Canalanlagen genehmigt. Zwei Theile der Neu-Stadt sollen nur für offene Bebauung (Villen) dienen, darunter auch der Stadttheil nach dem zoologischen Garten im Norden Kölns. — Am Fackelzug zu Ehren des hochw. Hrn. Weihbischofs betheiligen sich auch die Bonner kath. Studenten-Vereine — Von den Vororten dürfte Nippes wohl zuerst in die Gemeinde Köln einbezogen werden, wahrscheinlich schon am 1. April k. J. Der Steuersatz soll dort vorläufig beibehalten bleiben.

Aachen, 23. April. Das ‚Echo' schreibt: Mit Vergnügen geben wir Mittheilung von nachstehendem, uns zugegangenen Schreiben:

„Aachen, 21. April 1887, Franzstr. 48.

An die Redaction des ‚Echo der Gegenwart', hier.

Anliegend habe ich die Ehre, Ihnen als Beitrag für den Kirchenbau in Hannover — nach dem Wunsche Sr. Excellenz Dr. Windthorst — zu überreichen: von Frau Wwe. Theodor Nellessen Mk. 1000; von dem Unterzeichneten Mk. 500; zusammen Mk. 1500.

Hochachtungsvoll

Dr. jur F. Nellessen."

Wir hoffen, daß dieses schöne Beispiel noch viele Nachahmung finden wird.

St. Johann, 21. April. Vorgestern fand im Tivoli hierselbst eine Versammlung statt, welche, laut der ‚St. J.-Ztg.', die Gründung eines social-politischen Vereins katholischer Richtung beschloß, zum Zwecke der Besprechnng brennender socialer Tagesfragen.

Dortmund, 19. April. Der historische Festzug beim Artillerie-Commers hierselbst soll, wie die ‚D. Z.' berichtet, die stufenweise Entwickelung der Artillerie des Mittelalters bis in die neueste Zeit darstellen. Eröffnet wird derselbe durch einen Herold, begleitet von Spitzreitern, hierauf folgt der Commandeur mit kostümirtem reitenden Corps, die Wagen mit Vorstandsmitgliedern. Ein folgendes Bild stellt die Artillerie in ihren allerersten Anfängen dar: Eine Steinwurfmaschine aus der Zeit des römischen Feldherrn Scipio, des Besiegers von Karthago, mit 8 Mann Bedienungsmannschaften im Costüm der damaligen Zeit. — Ein folgender Wagen wird den Erfinder des Schießpulvers, Berthold Schwarz (ein Dortmunder Kind), vorführen, begleitet von Dortmunder Rathsherren, Honoratioren ꝛc. (Schwarz im mittelalterlichen Magister-Costum.) Die folgenden Wagen bringen die stufenweise Entwickelung der Artillerie, eine sogenannte Feldschlange, Mörser, die „faule Grete", Trupps von Dortmunder Stadtsoldaten, den Freistuhl von Dortmund mit seinem Freigrafen nebst Schöffen ꝛc. Die Zeit Friedrichs des Großen wird durch ein Trompetercorps von 8 Mann, eine complettt ausgerüstete und bespannte Batterie aus der Zeit des 7jährigen Krieges, die erste Hälfte des Stabes Friedrichs des Großen, Ziethen, Seidlitz, Dessauer, einen königlichen Wagen mit zwei Spitzreitern, den Triumphwagen Friedrichs des Großen mit 6 Pferden bespannt, die Pferde von Stallmeistern geführt, die Leibwache und den übrigen Theil der Heerführer dargestellt. — Hierauf folgen Tünn von Düx, der richtige „letzte" Bombardier ꝛc. Die folgende Nummer bringt uns der Jetztzeit näher: Ein Wagen mit der Kaiserkrone unseres Kaisers, umgeben von den hervorragendsten Heerführern aus dem letzten Kriege und Bannerträger mit den Namen Düppel, Königgrätz, Reichswappen mit Bannern von Elsaß-Lothringen und den Namen berühmter Orte: Straßburg, Metz, Sedan ꝛc. Das Schlußbild zeigt die Herstellung der Geschütze in unseren großen industriellen Werken. Am historischen Festzuge nehmen nur gediente Kanoniere Theil.

Gerichtliches.

Ahlen, 17. April. Von Ende August bis Anfang October v. J. brannten hier und im Kirchspiel fünf werthvolle Wirthschaftsgebäude nieder. Da die Brände sämmtlich an Sonntagabenden entstanden, schloß man auf böswillige Anlegung, und der Verdacht dieses verbrecherischen, die Bevölkerung in hohem Grade beunruhigenden Treibens fiel auf den dem Trunk ergebenen gänzlich verkommenen Ackersknecht Johann Bernhard Lentrup; derselbe hatte mit sämmtlichen Brandbeschädigten — zwei derselben sind seine Brüder — in Feindschaft gelebt und war wiederholt kurz vor den Bränden in unmittelbarer Nähe der Häuser gesehen worden. Lentrup stand am Freitag vor dem Schwurgericht zu Münster. Es waren 43 Zeugen geladen und die Verhandlung dauerte bis 12 Uhr Nachts. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten nach dem Schuldigspruch der Geschworenen auf 7 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Handel und Verkehr.

Mainz, 18. April. Ein Unicum in den Tarifen der Verkehrs-Anstalten ist wohl — schreibt das ‚Mainz. Tgbl.' — die bei der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrt bestehende Einrichtung, daß für einen Hund ein höherer Fahrpreis zu zahlen ist, wie für seinen zweibeinigen Begleiter. Man kann es wohl nur in Ordnung finden, daß die Fahrtaxe für Hunde ziemlich hoch bemessen wird, um ihre Mitnahme auf die Dampfboote zu erschweren. Allein der Hund darf doch nicht höher im Werthe stehen als der Mensch. Die Gesellschaft gibt heute für erstern Vorkajüte-Billets und zwar nur für einfache Fahrt. Dadurch zahlt der Hund für eine Reise von Mainz nach Bingen und zurück M. 1,60, der begleitende Herr dagegen nur M. 0,90 bez. M. 1,40, zwischen Mainz-Köln und zurück der Hund M. 11.—, der Mensch aber M. 6.80 für Vorcajüte und M. 10.20 für Salon. Diesem Mißverhältniß sollte durch Ausgabe von besonderen Hundebillets oder mindestens durch Verabfolgung von Retourbillets für Hunde abgeholfen werden, wie letztgedachte Einrichtung auch für Pferdebeförderung auf den Dampfschiffen der Gesellschaft eingeführt wurden.

Volkswirthschaftliches.

§ Neuwied, 22. April. Unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Kirchartz zu Unkel tagte gestern im Hôtel Stelting hierselbst die Generalversammlung der Landwirthschaftlichen Central-Darlehnskasse, welche von den betheiligten Raiffeisen'schen Genossenschaften zahlreich beschickt war. Director Raiffeisen konnte in seinem Jahresberichte constatiren, daß auch im verflossenen Jahre die Geschäftsresultate der Landw. Central-Darlehnskasse sehr günstige gewesen und die Inanspruchnahme des Instituts von Seiten der Darlehnskassen-Vereine, welche die Actionäre der Bank bilden, erheblich gestiegen sei. Die bekannten Angriffe, denen die Central-Darlehnskasse in letzter Zeit ausgesetzt gewesen sei, hätten das Vertrauen in dieselbe nicht zu erschüttern vermocht, im Gegentheil sei dasselbe dadurch nur gewachsen. Am besten wäre dies durch den enormen Geldzufluß bewiesen worden, dann aber auch dadurch, daß der Umschlag im verflossenen Jahre ca. 800,000 M. mehr betragen habe, als im Vorjahre. Im Ganzen beziffere sich derselbe im Jahre 1886 auf circa 4 Millionen Mark. Die Zahl der Actien habe sich um 50 vermehrt, was einen Betrag von 50,000 M. repräsentire; so daß auf das Grundcapital nunmehr 736,000 M. gezeichnet seien. Bei der Central-Darlehnskasse wären bis Ende 1886 148 Vereine betheiligt gewesen, deren Zahl fortwährend wachse. Der Reingewinn belaufe sich auf nahezu 9000 M., wovon 4 pCt. Dividende an die Actionäre resp. die Vereine gezahlt und nahezu 6000 M. dem Reservecapital überwiesen worden seien, welches damit eine Höhe von 65,000. M erreiche. Dieser Betrag enthalte 30,000 M., welche vor einigen Jahren von Sr. Maj. dem Kaiser als Gnadengeschenk der Landwirthschaftlichen Central-Darlehnskasse in Anerkennung der eminenten Wichtigkeit und gemeinnützigen Wirksamkeit des Instituts im Interesse der landwirthschaftlichen Bevölkerung überwiesen worden seien.

Vermischtes.

Mons, 21. April. Gestern Abend um 7 Uhr brach eine riesige Feuersbrunst in den Kohlengrubengebäuden „Agrappe" aus, wo im Jahre 1879 Schlagwetter 123 Menschenleben forderten. Von allen Seiten stürzten die entsetzten Einwohner herbei. In der Lampenkammer hatte ein Bursche ein brennendes Grubenlicht in einen mit Petroleum gefüllten Kübel fallen lassen; das Oel setzte im Nu die Gebäude in Brand. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Tausende von Personen drängten in den Hof, da man meinte, das Feuer wüthe bereits im Schacht, der an die Lampenkammer grenzte; in ersterem arbeiteten 600 Bergleute. Den Anstrengungen der Feuerwehr von Frameries gelang es, das Feuermeer einzukreisen, so daß gegen 10 Uhr jede Gefahr beseitigt war. Der materielle Schaden ist ungeheuer. Die Gebäulichkeiten sind nur noch rauchende Trümmer.

Fruchtpreise zu Neuß am 25. April.

Weizen, hiesiger à 100 Kilo		17	60	Buchweizen à 100 Kilo		15	—
Weizen, englischer à 100 Kilo	1. Qu.	17	—	Hafer	„ „	11	40
	2 „	16	50	Aveel (Rübsen)	„ „	—	—
Landreggen à 100 Kilo	1. „	13	20	Raps	„ „	—	—
	2. „	12	20	Kartoffeln	„ „	5	—
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—	Heu	à 500 Kilo	36	—
	Sommer-	—	—	Stroh	„ „	30	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	46	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	48	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	108	—
Kleien à 50 Kilo	—	—

Rüböl und Kuchen unverändert

Handels-Nachrichten.

Köln, 23. April. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fest; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter vorräthig M. 17,50—18,00 B., neuer 16,00—17,00 B., norddeutscher 16,75—17,50 B., ausländischer 17,50—19,00 B., Lieferungs-Qualität à 87,5 Kil. die 50 Liter Mai (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bez., 17,55 B., 17,50 G., Juli 18,05 B., 18,00 G., Nov. 17,75 B., 17,65 G.

Roggen fest; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger vorräthig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Lieferungs-Qualität à 84,5 Kil. die 50 Liter Mai —,— bez., 12,80 B., 12,80 G., per Juli 12,95 B., 12,80 G., Nov. 13,20 B., 13,00 G.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter M. 00,00—00,00 B., neuer 00 00—00,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes). Weizen M. 17,00—17.30; Roggen 13,60—14,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 12,00—12,20; Zufuhr etwa 85 Sack (66 Sack Weizen, 7 Sack Roggen, 12 Sack Hafer.)

Köln, 23. April. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl unverändert; die 50 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Cartieen von 100 Ctr. M. 23,60 B., Mai 22,90 bez., 23 90 B. 22.80 G., Oct. 23 50 B., 23,40 G.

Berlin, 23. April. Weizen per April-Mai 172,—, Mai-Juni 171 75. Roggen per April-Mai 124,25, per Mai-Juni 124,50. Hafer per April-Mai 93, , per Mai-Juni 93,75. Rüböl loco 43,40, per April-Mai 43,40, per Sept.-Oct. 44,—. Spiritus loco 40,40, April-Mai 40,25, Aug.-Sept. 42,25.

Breslau, 23. April. Spiritus per April-Mai 39,50, Juni-Juli 40,00, Aug.-Sept. 41,30 M. Roggen per April-Mai 123,00, Mai-Juni 124,00, Sept.-Oct. 131,00 M. Rüböl per April-Mai 44,00, Mai-Juni 00,00 M.

Breslau, 22. April. Lupinen gelbe M. 9—9,50—10,20, blaue 8,20—8,80—9 für 100 Kg. — Wicken für 100 Kg. 11—12—12,50. — Kleesamen rother für 50 Kg. M. 30—34—40—43, weißer 34—42 48—58. Schwedischer Klee für 50 Kg. M. 34—42 50. — Tannenklee für 50 Kg. 44—49—54. — Timothy für 50 Kg. M. 21—24—27. — (Börse.) Kleesaat, rothe, ord. 22—26, mittel 27—30, fein 31—35, hochfein 36—39, weiße ord. 25—30, mittel 31—38, fein 39—50, hochfein 51—58.

Magdeburg, 22. April. Kartoffelspiritus flau. Loco ohne Faß M. 39,60—39,90. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde M. 41,— nom.

Antwerpen, 23. April. Petroleum Baisse. Bl. disp. frs. 15,1/8 bez., 15,25 B., per Mai —.—bez., 15,— Br., per Juli —.— bez., 15,1/8 Br., per Sept.-Dec. —.— bez., 16,— B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 90,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 19,5/8. Woll-Umsatz — B. Kurz Köln 124.15.

Paris, 23 April. Mehl 12 Marken per April 53.60. do. Mai-August 54,10, do. Juli-Aug. 54.50. Weizen per April 24,10 Mai-August 24.80, Juli-Aug. 25.—. Roggen per April 14.80, Mai-Aug. 15.25, Juli-Aug. 15.25. Rüböl per April 49,50. per Mai-Aug. 49,50, Sept.-Dec. 51.—. Spiritus per April 40 50. Mai-August 41,—, Sept.-Dec. 40.25. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 32.50. Rohzucker 88° disp. 28,—.

Hull, 22. April. Leindl loco 20 sh. 1 1/2 d., Brls. 20 sh. 4 1/2 d, Mai-Aug. 20 sh., Sept.-Dec. 19 sh. 3—4 1/2 d. Baumwollöl loco 18 sh. 3 d., April-Mai 18 sh. 3 d., Mai-Aug. 18 sh. 6 d., rohes 16 sh.

Liverpool, 23. April. Baumwolle ruhig. Umsatz 6000 B., Zufuhr 15000 B.

London, 22. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen 6, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

Newyork, 22. April. Wechsel a. Deutsche Pl. 95 3/8, do. London 4,86,1/4, 4proz. fund. Anleihe 129 1/8, Erie-Eisenbahn 34 1/8, Baumwolle a. Lief. Juli 10,56, do. Aug. 10,62, middl. Upland 10 5/8, N.-Orleans 10 1/8. Petroleum rohes 6, Pipe line Certific. 63,— raff. 6 5/8, in Philadelphia 6 5/8, Speck 8 1/2, Schmalz (Wilcox) 7,55, auf Lief. Mai 7,55. Mehl 3,50. Mais 49 1/2. Rother Winterweizen 93 1/2. Weizen per April 92 3/4, Mai 92 3/4, Juni 92 5/8, Sept, 91 3/4. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 93. Havanna-Zucker 4 9/16. Kaffee fair Rio 16 1/4, good 16 1/2, Rio 7 leword f. M. 14.65, do. 3 Mte. 14.95. Fracht nach Liverpool 1 d. Baumwollzufuhr 2000, Ausfuhr nach Großbrit. 11000, do. nach dem Kontinent 1000 B.

Viehmärkte.

Dinslaken, 21. April. Zum heutigen Viehmarkt standen zum Verkauf: 645 Stück tragende und frischmilchende Kühe und Rinder, sowie 570 Schweine aller Gattungen. Der Handel in Rindvieh war flau. Am Schweinemarkt war das Geschäft sehr gut. Saugschweine kosteten die Woche 2,50—3,35, Faselschweine 14—20 Wochen alt, das Stück M. 24—33. Fette M. 45—48 für 50 Kg. Schlachtgewicht. Nächster Markt Donnerstag den 5. Mai.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Ehrengeschenk für Dr. Windthorst

3 Mark ung. aus Neuß. — 2 Mk. ung. Neuß. — 3 Mk. ung. aus Bedburg.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Neuß-Düsseldorf.

Von Neuß: 7,—. 7,50. 8,46†. 10,17. 11,50. 12,51. 1.55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11.52†.

Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf: 5,37. 6,35. 7,26. 8.10††. 8,35. 9,20. 9,53. 11,31. 12,26 1,37. 2,10. 3,—. 3,30. 3,57. 5,37. 6,5. 7,48. 9,1. 9,22†. 11,5

Neuß-Obercassel.

Von Neuß: 7,—. 8,55. 11,51. 1,57, 4,3. 6,36, 9,36.
Von Heerdt nach Obercassel: 7.10. 9,5. 12,1. 2,7. 4,13. 6.4

Obercassel-Neuß.

Obercassel: 7,22. 9,31. 12,19. 2,31. 5,21. 8,44. 10,11.
Heerdt: 7,32. 9,41. 12,29. 2,41. 5,31. 8,54. 10,21.

Neuß-Gladbach-Aachen.

Von Neuß: 5,57. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,53. 9,33† 11,19 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,7. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,15. 7,56 nur bis Gladbach. 10,25. 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,6. 9,47†. 11,33 nur bis Rheydt.
Von Torschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,21. 8.1 nur bis Gladbach 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.

Aachen-Gladbach-Neuß.

Aachen: 6,44†. 9,10. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,55†.
Gladbach: 7,—. 8,27†. 11,18. 1,23. 3,32. 6,—. 7,25††. 8,47. 11,32†
Torschenbroich: 7,9. 11,22. 6,8. 8,55.
Kleinenbroich: 7,16. 11,29. 1,35. 6,15. 9,2.
Büttgen: 7,24. 11,36. 1,41. 9,8.

Von Gladbach nach Venlo.

Gladbach Abf.: 8,40. 11.4. 3,8. 6,32. 10,2.
Helenabrunn: 8,48. 11,12. 10,10.
Viersen: 8.56. 11,18. 3,19. 6,34. 10,17.
Dülken: 9,7. 11,27. 3,28. 6,43. 10,26.
Boisheim: 9,14. 11,34. 3,35. 6,50. 10,33.
Breyell: 9,20. 11,40 3,41. 6,56. 10,40.
Kaldenkirchen: 9,31. 11,49. 3,50. 7,3. 10,51.
Venlo Ank.: 9,38. 11,55. 3,56. 7,10. 10,58.

Von Venlo nach Gladbach

Venlo Abf.: 6.56. 9, 5. 12,11. 4,13. 7,31.
Kaldenkirchen: 7,16 10,15. 12,38. 4,36. 7,53.
Breyell: 7,24. 10,23. 12,45. 4,45. 8,1.
Boisheim. 7,31. 10,29. 12,50. 4,52. 8,8.
Dülken: 5,40. 10,38. 12,58. 5,1. 8,17.
Viersen: 5.50. 10,46 1,6. 5,11. 8,26.
Helenabrunn: 5,57. 8,32.
Gladbach Ank.: 8,5. 10.57. 1,16. 5,22. 8,39.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Von Gladbach: 6,56. 11,9. 3,44. 6,18. 9,—.
Rheydt-Geneiken: 7,4. 11,17. 3,52. 6,26. 9,8.
Odenkirchen: 7,25. 11,29. 4,4. 6,37. 9,20.
Hoch-Neukirch: 7,41. 11,41, 4,20. 9,33.
Otzenrath: 7,53. 11,53 4,32. 9,45.
Ameln: 8,14. 12,14, 4,53. 10.7.
Welldorf: 8,25. 12,25. 5,4. 10,19.
Jülich Ank.: 8,40. 12,40. 5,19. 10,34
Stolberg: Ank. 6,40. 8.29. 10,4. 1,44. 7,8.

Stolberg-Jülich-Gladbach

Stolberg Abf.: 7,5. 9.14. 11,47. 5,9. 10,29.
Jülich Abf.: 6,—. 8,51. 1,15. 8,5.
Ameln: 6,27. 9,19. 1,43. 8,32.
Otzenrath: 6,48. 9,40. 2,4. 8,55.
Hoch-Neukirch: 7,—. 9,52. 2,16. 9,5.
Odenkirchen: 7,27. 10,8. 2,32. 6,52. 9,21.
Rheydt-Geneiken: 7,39. 10,20. 2,44. 7,5. 9,35.
Gladbach Ank.: 7,46. 10,27. 2,51. 7,12. 9,42.

Von Neuß nach:

Elberfeld: 7,50. 8,48†. 11,50. 1,55. 4,1. 6,34, 7,44††. 9,33. 11,52†
Essen (via Düsseldorf): 7,—. 10,17. 2,30. 4,12. 6,34. 9,33.

Nach Neuß von:

Elberfeld: 6,18. 7,23††. 8,45. 10,21. 1,—. 2,44. 4,30. 7,31. 8,7†
Essen (via Düsseldorf): 6,11. 8,6. 10,5 12,24. 2,16. 4,48. 8,52.

† Schnellzug. †† Courierzug.

Die **Exequien** für den verstorbenen

Gerh. Erhard

finden Dinstag den 26. d., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst einladet **die Familie.**

Jahrgedächtniss

morgen, Dinstag 8 Uhr, für den verstorbenen Oberpfarrer, Herrn

P. Jos. Buschmann,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Am Montag den 25. April 1887, Nachmittags 3 Uhr,

sollen auf der Dorfstraße zu Büderich gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden:

4 Kühe, 1 Kalb, 1 Rind, 1 Parthie Kleesamen und circa 4000 Pfd. Stroh.

Schmidt, Gerichtsvollzieher.
Neuß, Rheinstraße 5.

Dienstag den 26. April 1887, Nachmittags 4 Uhr,

sollen zu Stürzelberg an der Wohnung von Wwe. Jacob Schmitz:

1 Kleiderschrank, ca. 500 Pfd. Haferstroh und 3 Hühner,

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Erhard, Gerichtsvollzieher.
Neuß, Breitestraße 18.

Ein **brauner Jagdhund** mit weißer Brust und weißen Hinterfüßen, männlichen Geschlechts, zugelaufen. Eigenthümer kann denselben gegen Einrückungsgebühren u. Futterkosten abholen bei

Wwe. Engelbert Langen
in Omagen.

Französ. Unterricht wird ertheilt. Breitestr. 79 II. Etage.

Für 45 Pf. 25 u. 25, für 30 Pf. 16 u. 16, für 10 Pf. 5 u. 5 Briefbogen und Couverts eines lin. Postpapier in hübscher Hülle, ordere man bei von Harenne & Co.

Beste Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brief- u. Karten-Taschen, Notiz- u. Poesiebücher, Photogr.-Albums, Schreibmappen etc. billigst bei von Harenne & Co., Neuß.

Weinhandlung N. Francken, Neuß,

empfiehlt gar. reine Weine, als **Zeltinger, Braunebergen, Niersteiner** 2c. pr. Fl. zu 65, 70, 85, 100 Pfg und höher.
Ahrbleichert, Walportheimer zu 80, 100, 110 Pfg.
Bordeaux zu 100, 130, 150 Pfg. und höher.
Weine im Fasse bedeutend billiger.
Tokayer zu 70, 130, 250 Pfg **Madeira** zu 250 Pfg.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche **Gebetbücher** aus dem Verlage von **A. Riffarth** in M.Gladbach empfohlen:



Verehrliche Käufer werden gebeten, von obigen Büchern nur die Ausgaben von **A. Riffarth** zu verlangen."

Kathol. Knaben-Pensionat zu Kemperhof bei Coblenz.

Berechtigte Bürgerschule ohne Latein.
Pension: 600 Mark. **Eintritt:** 25. April.
Prospecte durch den Unterzeichneten.
Loben, Director.

Deutscher Liqueur

„Benedictine"

aus der Destillerie des Fabrikanten

Friedrich Sohn

Gegründet 1842

Waldenburg in Schles.

Gesundheitsfördernder Liqueur von feinsten Kräutern.



Man achte gefälligst darauf, dass sich auf jeder Flasche die Schutzmarke und das viereckige Etiquett mit dem Facsimile des Fabrikanten befinden.

Dieser vorzügliche Deutsche Liqueur „Benedictine", aus den edelsten, gesundheitsfördernden, den gesammten Organismus kräftigenden und seine Functionen mild anregenden und erleichternden Kräutern und Pflanzen hergestellt, ist — wie die jeder Flasche beigefügten Atteste ergeben — von Fach-Autoritäten und zwar den vereideten gerichtlichen Chemikern Herrn Dr. C. Bischoff und Herrn Dr. Hans Brackebusch in Berlin analysirt und dahin attestirt worden, dass derselbe im Wesentlichen der Durchschnitts-Zusammensetzung des echten Benedictiner-Liqueurs entspricht u. als ein wohlgelungenes Aequivalent desselben zu bezeichnen ist.

Dieser vorzügliche „Deutsche Liqueur Benedictine" ist echt nur in untenbemerkten Depôts erhältlich. (100)

Die 1/1-Liter-Flasche ℳ 4,50, 1/2-L.-Fl. ℳ 2,25, 1/4-L.-Fl. ℳ 1,25.

In Neuss: S. L. Cohn.

Eine **Fischwade** zu kaufen gesucht. Näheres in der Annoncen-Annahme **Grevenbroich.**

Ein tüchtiger **Schmiedegeselle** gesucht. Von wem, s. d. Exp.

Erfahrener **Schuhmachergeselle** gesucht. J. Schatzen, Osterath.

Ein **Schuhmacherlehrling** gesucht. M. Jame, Krämerstr. 12.

Ein kräftiger **Junge** für halbe Nachmittage zum Ausschicken gesucht. Die Exp. sagt wo.

Nach Grevenbroich.

Ein braves **Dienstmädchen** gesucht. **Wwe. Nobel.**

Ein braves **Dienstmädchen** findet in einem kleinen Haushalt von 2 Personen sofort gute Stelle. Wo, sagt die Exp.

Lehrmädchen, kath., aus anst. Familie, f. Kurz-, Weiß- u. Wollw.-Geschäft ges. Frc. Off. u. G S Nr. 7 an die Exp. d. Ztg.

Ein br. **Mädchen** kann das Cravattenmachen erlernen. Oberstr. 111.

Gesellschaft „Constantia."

Heute Abend 9 Uhr:

Ballotage.

Der Vorstand.

Fauna.

Lotterie Viersen.

Neuß gewonnen:

Nro. 360, 382, 650, 689.

Heute letzter Anmeldungstag.

Der Vorstand.

---

2 Zimmer an eine stille Familie gleich zu vermiethen. Niederstr 46.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,30 (außer Sonntags.)	Morgens	7,10 (außer Sonntags.)
„	8,5	„	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,30	Nachm.	1,30
„	2,25	„	3,10
„	4,20	„	5,10
„	6,20	„	7,10